

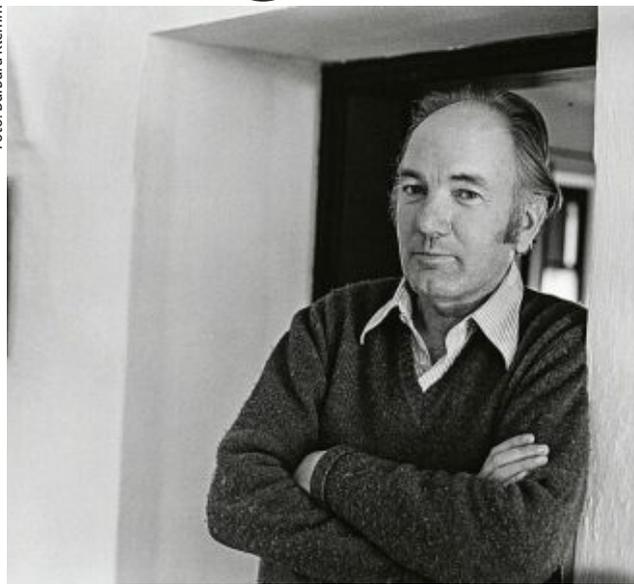
# Salzburg: Literaturmagazin SALZ widmet sich Thomas Bernhard, ein Versuch Werk großartig, aber ein „Saukerl“

Nicht ohne Grund fragten sich die Herausgeberinnen des SALZ Magazins, Barbara Stasta und Magdalena Stieb, ob es Sinn macht, sich wieder Thomas Bernhard zu widmen. Ist nicht alles auserzählt in der Flut der Epigonen? Nein. Ein Versuch.

Denn im dreißigsten Jahr nach dem Tod hat die literarische Sogwirkung nicht nachgelassen. Die Epigonen sonder Zahl haben sich an ihm empor geschwungen und sind untergegangen, die Germanisten packten ihre größten Bestecke aus, die Theater miniaturisierten ihn und seine Stücke zum Salon-Kömidiantentum.

In einem Brief an Verleger Siegfried Unseld schrieb Thomas Bernhard 1970: „Bei etlichen jungen Leuten, deren Schreibweise sehr stark an die meinige erinnert“, meinte er, „soll ich mich freuen, oder das ganze schreibende Gesindel verfluchen.“ Das liest man bei Harald Gschwandtner in der Overture. Eine herrliche Geschichte ist von Mario

Foto: Barbara Klemm



⊙ Thomas Bernhard, seit dem Tod 1989 lässt er einfach keinen in Ruhe.

Lukas Kummer veröffentlichte eine sehenswerte Graphic Novel. ⊙

Schlembach. Er war als Stipendiat bei Karl Ignaz Hennetmair, dem Nachbarn und Immobilien-Spezi, einquartiert. Zitat Hennetmair: „Sein Werk ist großartig, das muss man anerkennen, auch wenn er ein Saukerl war.“ Das SALZ-Heft versammelt höchst lesenswerte Essays, Lese-Ich-Analysen und Nachdichtungen, etwa

von Barbi Markovics Remix „Ausgehen“, die als „Bernhards serbische Enkelin“ firmiert. Zudem von Alois Brandstetter, Bodo Hell, Linda Stift, Lydia Mischkulnig, Thomas Stangl, Bachmann-Preisträgerin Birgit Birnbacher, Michael Stavarič, u.v.a. Einige Sequenzen aus der Graphic Novel „Der Keller“ von Lu-

kas Kummer sind dabei und Bernhard Braumann, der Thomas Bernhard kannte (wie gut, das ist immer eine Ungewissheit), hat einige seiner Lithographien eingebracht. Was wäre noch? Vieles, aber Hans Weichselbaums Erinnerung „Ein Überfall“ am Schluss. Um sieben Euro im Buchhandel.

Hans Langwallner

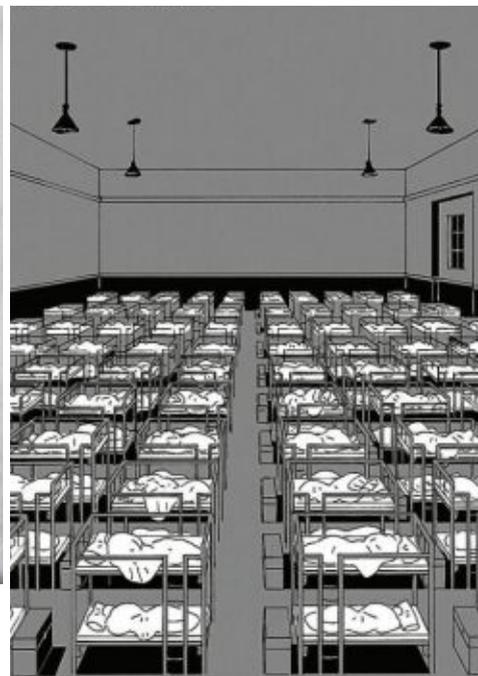


Foto: Residenz Verlag/Lukas Kummer

## Hallein, pro arte: Margot Pilz, „Spirits of Contradiction“

# Die Geister des Widerspruchs

„In der Kunst schlägt sich nieder, was in der Realität erlebt wird“, hieß es 1978 im Femifest der Künstlerinnen-AG „INTAKT“. Renate Bertlmann, heuer Biennale-Repräsentantin in Venedig, war bei dieser Manifest-Gründung dabei. Und auch Margot Pilz, der im Hall-einer Kunstraum pro arte eine feine Schau gewidmet ist.

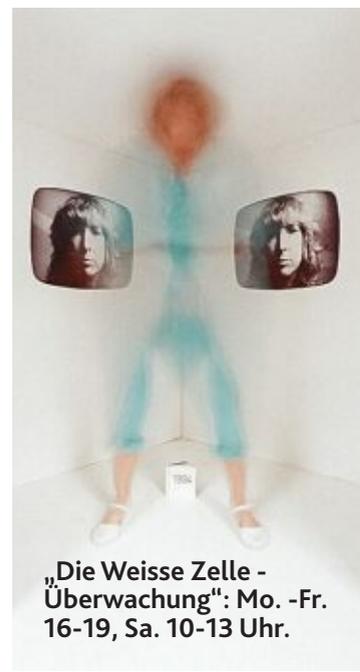
Manche Gesellschaftsthemen drehen sich in Endlosschleifen. Der INTAKT-Gruppe ging es um den Widerstand gegen die Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen in der bildenden Kunst, Kulturpolitik und darüber hinaus. Und heute? Wie sehr diese Positionierung in die Kunst gekommen und transferiert

wurde, lässt sich an den Werken von Margot Pilz in Fotografie, Performance und Medienkunst augenscheinlich nachvollziehen. Sie wird als eine Pionierin bezeichnet, aber das ist wieder eine historische Veteraninnen-Verweisung. Legendar: ihre Aktion „kaorle am karlsplatz“ (1982) in Wien.

Hans Langwallner



Margot Pilz (\*1936), Pionierin der feministischen Kunst.



„Die Weisse Zelle - Überwachung“: Mo. -Fr. 16-19, Sa. 10-13 Uhr.

Foto: Ernst Beranek

Foto: Margot Pilz